

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

3. Der Benerl.

Es war ein recht schneereicher Winter. Knietief lag der Schnee auf Feld und Weg. Selbst inmitten der Dörfer war der Verkehr unterbrochen. Schier verwundert horchte daher die Wirtin in St. auf, als draußen im Vorhaus jemand kräftig den Schnee abstampfte, denn heute hätte sie keinen Gast erwartet. Der aber in die Gaststube kam, war gerade nicht willkommen: es war der Benerl, ein Mann, dessen Geschicklichkeit in Zueignung fremden Gutes allgemein bekannt war.

Die Wirtin stellte dem Gaste auf dessen Wunsch ein Glas Bier hin, dann verschwand sie aus dem Zimmer. Sie hatte in der Küche genug Arbeit. Durch das kleine Guckerl in der Thür konnte sie übrigens den Gast beobachten.

Trübselig saß der Benerl hinter seinem Glas. Die Geschäfte gingen bei diesem elenden Wetter ziemlich schlecht und sehen durfte er sich nicht viel lassen, weil man ihn wieder einmal „suchte“. In einigen Gehöften hatte man nämlich die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß viele Reak'n G'selchtes ihren gewohnten Ort verlassen hatten, und die Besitzer hievon glaubten, Fleisch und Benerl hätten innige Freundschaft geschlossen, denn der Benerl hatte von jeher das Selchfleisch zum Fressen gerne.

Indem nun der Benerl trübselig zum Fenster hinaussieht, bemerkt er einen Mann, der dem Wirtshause zugeht. Krebsrot ist er im Gesicht und die hellen Schweißtropfen rinnen ihm von der Stirn: kein Wunder, wenn bei jedem Schritt solche Schneemassen zu überwinden sind. Das hätte den Benerl sehr gleichgiltig gelassen, hat er ja doch vorher sich im Schneesteigen auch recht eingehend geübt, wenn nur der Fremde kein — Gendarm gewesen wäre! Wie der Blitz fährt dem Benerl der Gedanke durch das Gehirn: „Der sucht dich!“ Ein Ausweichen ist unmöglich, denn schon ist der gefürchtete Wächter des Rechtes bei der Haustür.

Dem Benerl waren nun sämtliche Gendarmen weit und breit aus eigener Anschauung nur zu gut bekannt, aber der, den er soeben erblickte, hatte ein völlig fremdes Gesicht. Es mußte also ein „neuer“ sein.

Flink steht der Benerl auf, stellt sein Glas auf das Schenkkastl, geht gemüthlich ins Vorhaus hinaus und steht nun vor dem Gefürchteten. Dann reißt er die Augen weit auf, schlägt in größter Verwunderung die Hände zusammen und sagt: „Aber Herr Führer! Bei dem Wetter kommen S'?“

„Dienst!“ sagte der Gendarm, indem er sich die nassen Kleider ordnete.

„Na, dann müssen S' was Wichtig's haben! Sonst würden S' net bei dem Sauwetter da herauskommen.“

„Sind Sie der Wirt?“

„Na versteht sich!“ log der Benerl.

„Können Sie mir sagen, ob hier in der Nähe nicht der Benerl ist?“

„Aha!“ ruft der Benerl und zieht die Brauen hoch, „suach'n S' den Lumpen? Gengans nur in d' Stuben, beim Dfentisch is recht guat, i bring daweil a Glas Bier!“

„Schon recht!“ meint der Gendarm und betritt die angenehm durchwärmte Stube. In der That, beim Dfentisch sitzt es sich recht gemüthlich.

Ziemlich lang sitzt der Gendarm schon in der Wirtsstube, ohne daß sich jemand um ihn kümmert. Vielleicht hat man ein frisches Faßl angeschlagen, denkt er und steckt sich eine ins Gesicht.

So vergeht wieder einige Zeit.

Endlich kommt die Wirtin aus der Küche. Höflich grüßt sie den neuen Gast und fragt, was genehm sei. Der Gendarm sagt, er wolle etwas zu essen, er habe